

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 50 (1970-1971)
Heft: 1

Artikel: Vor neuen Verhandlungen über Rüstungsbeschränkungen
Autor: Schwarz, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor neuen Verhandlungen über Rüstungsbeschränkungen

URS SCHWARZ

«... *in redlicher Absicht*...»

In der Präambel zum Abkommen vom 1. Juli 1968 über ein Verbot der Verbreitung von Kernwaffen wird ausgeführt, einer der Beweggründe des Vertragsabschlusses sei, möglichst bald die Beendigung des nuklearen Wettrüstens herbeizuführen sowie wirksame Massnahmen in Richtung auf eine nukleare Abrüstung zu ergreifen. Im eigentlichen Text des Nichtproliferationsvertrags findet sich unter Artikel VI folgende Bestimmung:

Jede Vertragspartei verpflichtet sich, in redlicher Absicht Verhandlungen über wirksame Massnahmen zu führen, die eine Beendigung des nuklearen Wettrüstens zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zum Ziele haben sowie eine nukleare Abrüstung und einen Vertrag über allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger und wirksamer internationaler Kontrolle.

Es werden also zwei Probleme unterschieden: die Beendigung des nuklearen Wettrüstens und die Abrüstung. Bei der Beendigung des Wettrüstens würde es darum gehen, eine drohende Entwicklung aufzuhalten und die bestehenden Verhältnisse zu stabilisieren. Diese Aufgabe liegt in den Händen der zwei Supermächte, da allein sie – allerdings mit einem Blick auf ihren künftigen Konkurrenten China – im Wettbewerb stehen. Die Lösung des zweiten Problems würde ein aktives Verhalten voraussetzen, den Entschluss zur Verminderung der heute bestehenden Arsenale. Den Entschluss vorzubereiten und herbeizuführen ist die Aufgabe der Abrüstungskommission der Vereinigten Nationen. Ihre Leistungsfähigkeit ist durch die kürzlich vorgenommene Erweiterung kaum erhöht worden. Doch das ändert an ihrem Schicksal nicht viel. Die allgemeine und vollständige Abrüstung wird für lange Zeit nichts anderes als eine Formel bleiben, die aus propagandistischen Gründen von den Grossmächten im Munde geführt wird, weil keine sie der anderen zum Alleingebrauch überlassen möchte. Wenn sich die Abrüstungskommission nicht der viel dankbareren Aufgabe zuwendet, den Strom kon-

ventioneller Waffen aufzuhalten, der in die Entwicklungsländer fließt, sind ihre Verhandlungen gegenstandslos.

Gegen das nukleare Wettrüsten

Damit tritt die Frage der Beendigung des nuklearen Wettrüstens in den Vordergrund. Hier sind die Dinge in Fluss gekommen, seit sich die Sowjetunion am 20. Januar 1969 bereiterklärt hat, mit den Vereinigten Staaten Gespräche über offensive und defensive Lenkwaffensysteme aufzunehmen. Vom 17. November bis 22. Dezember wurden in Helsinki amerikanisch-sowjetische Vorbesprechungen über die Frage geführt, ob und über welche Gegenstände ein Meinungs austausch stattfinden könne. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass von beiden Seiten die besten Fachleute entsandt worden waren, so dass die technischen Aspekte gründlich und sachlich erörtert wurden. Das Ergebnis dieser Vorverhandlungen war, dass am 16. April 1970 die eigentlichen Besprechungen, unter dem so sinnvollen Code-Namen SALT, in Wien aufgenommen werden. Dass man auf ein lange sich hinziehendes Verfahren vorbereitet ist, geht schon daraus hervor, dass bereits vereinbart wurde, die Konferenz in einer späteren Phase wieder in Helsinki weiterzuführen.

Vor wenigen Jahren noch glaubte fast niemand, dass die Weltmächte überhaupt an einem Abkommen über die Begrenzung der Zahl der Fernwaffen mit nuklearem Sprengsatz und ihres Kalibers interessiert seien. Die Sowjetunion war im Begriff, sowohl ihre offensiven wie ihre defensiven Waffensysteme auszubauen und hatte keinen Grund zu zweifeln, dass sie ihre Vergeltungsdrohung gegen einen amerikanischen Lenkwaffenangriff nach und nach so steigern könne, dass ein solcher unmöglich werde. Die Vereinigten Staaten ihrerseits hatten um 1962 einen Rüstungsstand erreicht, der sie zur *assured destruction* befähigte. Der Ausdruck bedeutete, dass auch im Falle eines erfolgreichen sowjetischen Feuerüberfalls auf Amerika dort so viele Fernwaffen überleben würden, dass mit ihnen ein vernichtender «zweiter Schlag» gegen die Sowjetunion geführt werden könnte. Das auf beiden Seiten vorhandene überwältigende, gesicherte und unverletzliche Vergeltungspotential trug zu einem Gleichgewichtszustand bei, der von einer Vermehrung der Zahl gleicher oder ähnlicher Waffen nicht mehr zu beeinflussen war und der sie also nicht fürchten musste.

Die Gewissheit der *assured destruction*, der Fähigkeit zum «zweiten Schlag», der den Gegner vernichtend treffen würde, ist auf beiden Seiten im Laufe der letzten beiden Jahren erschüttert worden. Der Grund dafür ist die technische Entwicklung der strategischen Waffensysteme. Und zwar war es nicht die quantitative Änderung, sondern es sind Elemente qualita-

tiver Art, welche die Störung im bestehenden Gleichgewichtssystem verursachen. Sie betreffen sowohl die defensive wie die offensive Bewaffnung.

Die Lenkwaffenabwehr

1966 begann die Sowjetunion das Lenkwaffenabwehrsystem mit dem Code-Namen *Galosh* zum Schutze von Moskau aufzubauen. 1967 entschlossen sich die Vereinigten Staaten, ein seit Jahren absichtlich im Entwicklungsstadium zurückgehaltenes Lenkwaffenabwehrsystem unter dem Code-Namen *Sentinel* wenigstens versuchs- und andeutungsweise in die praktische Anwendung überzuleiten. Damit war ein Wettbewerb auf dem Gebiete der Abwehrwaffen (ABM) eröffnet. Weil es dabei um die Bekämpfung von äußerst schnell bewegten Zielen geht, deren Entdeckung an sich schon schwierig, deren Verfolgung auf einer vorausberechneten Flugbahn noch schwieriger ist, erwiesen sich die ABM-Systeme als kostspielig und so sehr einer raschen Entwicklung der Technik unterworfen, dass angenommen wird, ein System werde jeweils schon veraltet sein, wenn es operationsbereit werde.

Man ist noch weit davon entfernt, mit ABM-Systemen vollständige Sicherheit zu erkaufen, auch wenn man ein Vielfaches des bisherigen Aufwandes auf ihre Vervollkommnung und ihre tatsächliche Aufstellung verwenden würde. Trotzdem haben diese Systeme schon in ihrem Anfangsstadium und durch ihr blosses Erscheinen das strategische Gleichgewicht gestört. Wir wissen, dass diese an sich defensiven Waffen im bipolaren System der gegenseitigen Abschreckung offensiv wirken. Sie können, wenn sie die Bevölkerung des Landes A genügend schützen, im Lande S die Befürchtung wecken, A versuche sich die Möglichkeit zu verschaffen, gegen S einen nuklearen Feuerüberfall zu unternehmen, weil A ja, wenn seine Bevölkerung gesichert ist, keine Vergeltung zu fürchten hat. Diese strategischen Überlegungen sind bekannt und an dieser Stelle wiederholt dargelegt worden. Sie gehören vorläufig zum Bereich blosser Theorie, weil eine lückenlose Abwehr aller Fernlenkwaffen noch nicht denkbar ist. Weil eine das Gleichgewicht störende Wirkung aber vorausgesehen wird und weil zugleich die Kosten solcher Systeme ganz immens sind, haben die beiden Weltmächte ein entschiedenes Interesse, sich mit den Folgen eines Wettlaufs gerade auf diesem Gebiet auseinanderzusetzen.

Mehrfachsprengköpfe

Von unmittelbarer, gegenwärtiger Wirkung auf den Gleichgewichtszustand sind dagegen die Mehrfachsprengköpfe für Fernlenkwaffen. Sie wurden in

Amerika erfunden als eine Antwort auf die Lenkwaffenabwehr der Sowjetunion. Das *Multiple independently targetable re-entry vehicle* (MIRV) entlässt, wenn es sich dem Zielraum nähert, vier bis vierzehn Sprengköpfe, jeder mit einer Sprengwirkung von Megatonnengrösse, von denen jeder mit grosser Genauigkeit auf ein vorbestimmtes Einzelziel gerichtet ist. Diese Ziele können mehr als 100 Kilometer voneinander entfernt sein. Eine Vorstufe des MIRV ist der gewöhnliche Mehrfachsprengkopf, dessen verschiedene Eindringkörper nicht einzeln gezielt sind, die aber in ihrer Gesamtheit eine Garbe ergeben, die eine weit grössere Fläche eindeckt als ein einzelner, wenn auch viel grösserer Sprengkopf, womit mögliche Zielfehler ausgeglichen werden. Es liegt auf der Hand, dass MIRV die Erfolgsaussichten jedes Lenkwaffenabwehrsystems bedeutend verschlechtern, die Eindring- und Treffmöglichkeiten im Zielgebiet aber vervielfachen.

Die Vereinigten Staaten haben im August 1968 die Versuche mit MIRV begonnen, und es sind mindestens dreissig Probeschüsse vorgesehen, die etwa Ende 1970 abgeschlossen sein dürften. Sie sind bereits sowohl mit *Minuteman*- wie mit *Poseidon*-Lenkwaffen durchgeführt worden. Die Sowjetunion hat etwa ein Jahr nach dem ersten gemeldeten amerikanischen Versuch die Experimente mit MIRV aufgenommen, und es ist anzunehmen, dass sie irgendwo, fern im Pazifischen Ozean, fortgesetzt werden. Als Träger kommt hier die riesige Interkontinental-Lenkwanne vom Typ *SS-9* in Frage, doch ist anzunehmen, dass Mehrfachsprengköpfe auch für die von Unterseekreuzern aus abzuschliessenden Missile *Sark* und *Serb* geplant sind. Der Wettlauf ist also eingeleitet.

Nach oberflächlicher Betrachtung ist man versucht zu sagen, dass die Mehrfachsprengköpfe eigentlich nur einer zahlenmässigen Vermehrung der Interkontinental- und Mittelstreckenlenkwaffen gleichkommen und dass also nicht einzusehen sei, weshalb sie das strategische Gleichgewicht stärker beeinflussen sollen als eine blosser Erhöhung der Zahl der *SS-9*, der *Minuteman* usw., die ja dieses Gleichgewicht nicht mehr stören kann. In Wirklichkeit bedeuten die Mehrfachsprengköpfe aber nicht eine quantitative, sondern eine qualitative Veränderung, ja geradezu den technischen Durchbruch, den man seit langem befürchtet hat.

Ein technischer Durchbruch

Der erste Grund ist, dass man die Zahl der Missile, über die ein mutmasslicher Gegner verfügt, nach Einführung der MIRV nicht mehr feststellen kann. Mit Hilfe von Nachrichtensatelliten können heute sowohl die Russen wie die Amerikaner feststellen, über wie viele Abschussbasen die Gegenmacht verfügt, und überhaupt wie viele Lenkwaffen in Stellung und abschussbereit

sind. Auch die Zahl der auf Unterseeschiffen befindlichen Missile ist ziemlich genau bekannt, solange jeder Träger einen einzigen Sprengkopf oder Eindringkörper trägt. Dagegen gibt es bis heute keine Methode, die es erlauben würde zu sagen, wie viele unabhängig voneinander richtbare Sprengköpfe auf einer Trägerwaffe in ihrem Silo oder in ihrem Schiffsrumpf sitzen.

Damit schleicht sich die Ungewissheit ein, die der Vater des Strebens nach immer grösseren Rüstungen ist: Es liegt nahe, dass die verantwortlichen Fachleute empfehlen, die Zahl der eigenen Missile und Sprengköpfe zu erhöhen, um dem Gegner sogar im schlimmsten Falle gewachsen zu sein. Wusste die Sowjetunion bisher, dass sie mit etwa 1000 *Minuteman* und 650 *Polaris* zu rechnen hatte, wird es in einigen Jahren ungewiss sein, ob mit 1650 oder mit 15000 genau auf ein Ziel gerichteten Sprengköpfen zu rechnen sei. Entsprechend wird Moskau Gegenmassnahmen planen. Für Amerika gilt das gleiche.

Viel schwerer aber wiegt, dass die Offensivkraft der strategischen Fernwaffen gegen die geschützten und gepanzerten Silos, in denen sich die Abschreckungsmacht des Gegners verbirgt, vervielfacht worden ist. Mit Hilfe von MIRV kann eine Partei mehrere Sprengköpfe gegen jeden feindlichen Silo einsetzen, womit die Wahrscheinlichkeit wächst, dass er sicher zerstört wird. Damit kann die ganze Vergeltungsmacht, sofern sie aus an Land befindlichen Waffen besteht, ausgeschaltet werden. Es bleiben dem Angegriffenen nur die bemannten Bomber und die Unterseekreuzer.

Damit wächst im Falle äusserster Krise die Versuchung, die Fähigkeit eines Gegners, einen zweiten Schlag zu führen, mit einem überraschenden Feuerüberfall auf seine strategischen Waffen auszuschalten. Eine Vergeltung wäre dann ja nicht mehr zu fürchten. Natürlich wird der so Überfallene mit seinen Radarsystemen den Beginn des Überfalls feststellen, und zwar Minuten bevor die vernichtende Salve bei ihm eintrifft. Es bleibt ihm also die Möglichkeit, alle seine Lenkwaffen aus ihren Silos abzufeuern, noch bevor sie am Boden zerstört worden sind. Damit ist aber der totale Nuklearkrieg in Gang gesetzt, den jeder vermeiden möchte, weil er die Vernichtung der Gesellschaft der beiden Kriegführenden und schwerste Schäden für die ganze Menschheit heraufbeschwört.

Solche katastrophalen Möglichkeiten erscheinen uns weit entfernt wegen ihrer unfassbaren Schrecklichkeit und weil es nicht glaubhaft ist, dass eine verantwortliche Regierung Entschlüsse fassen wird, die sie und eine ganze Welt ins Verderben stürzen. Man muss sich trotzdem mit ihnen befassen, weil ja die Waffen vorhanden sind, sie zu verwirklichen. Und weil man gerade jetzt mit unermesslichem Aufwand an Wissen, Können und Arbeit daran ist, diese Möglichkeiten näher zu rücken, statt sie zu vermindern. In der Entwicklung raffinierter Waffensysteme, wie sie nur den Weltmächten möglich und wie sie jetzt im Gange ist, liegt die Gefahr für das strategische Gleichge-

wicht, und nicht in der «Thermonuklearbombe in der Westentasche», wie sie der französische *General F. Gambiez* unlängst in einem phantasievollen Artikel in der «Revue de Défense Nationale» an die Wand gemalt hat. Erstens ist eine solche Bombe – eine billige Thermonuklearbombe, die in jeder kleinen Werkstatt gebastelt werden kann – nicht realisierbar, und zweitens würden beide Weltmächte gegen kleine nukleare Übeltäter gewiss ihre Polizeifunktion ausüben.

Wunsch nach Verhandlungen

Die Untersuchung der strategischen Lage zwischen den Weltmächten, wie sie sich etwa 1975 darstellen wird, wenn die ABM und die MIRV tatsächlich in grosser Zahl eingeführt und operationsbereit sein werden, und die hier nur skizziert werden konnte, führt zu dem Ergebnis, dass die neueste technische Entwicklung das Kräftegleichgewicht gefährdet. Die Gefahr ist erkannt. So erklärte der Leiter der Sowjetdelegation in Helsinki, *V. S. Semjonov*: «Die Einstellung des strategischen Wettrüstens würde den lebenswichtigen Interessen des Sowjetvolkes, des amerikanischen Volkes und aller Völker der Erde dienen.» Der Leiter der amerikanischen Delegation, *Gerard C. Smith*, sagte seinerseits: «Unsere beiden Völker und die ganze Welt können grossen Vorteil aus einem solchen Abkommen [zur Einstellung des Wettrüstens] ziehen.»

Die Notwendigkeit, den Rüstungswettkampf aufzuhalten, ist also als dringend und zwingend anerkannt. Aber es würde aller Erfahrung widersprechen, die man im Laufe der Abrüstungsgespräche der letzten beiden Jahrzehnte gesammelt hat, wenn man daraus schliessen würde, dass damit der Weg zu einer Einigung schon geöffnet sei. Es werden sich Schwierigkeiten auftürmen, die aus dem gegenseitigen Misstrauen stammen. Sie ergeben sich aber auch aus der Schwierigkeit, angesichts der technischen Kompliziertheit der Waffensysteme, die durch internationale Vereinbarungen zu begrenzen oder zu vermindern sind, auch nur vergleichbare Grössen herauszuarbeiten, beidseitig annehmbare Definitionen. Gar nicht zu reden von der Frage, wie die Erfüllung vereinbarter Verpflichtungen in überzeugender Weise überprüft werden könnte.

Die aussichtsreichste Massnahme und die einzige, die in greifbarer Nähe liegt, wäre ein Verbot weiterer Versuche mit Mehrfachsprengköpfen. Wenn etwa in Analogie zu dem Verbot von Explosionsexperimenten mit Nuklearwaffen in der Luft, im Weltraum und unter dem Wasser, wie es 1963 vereinbart worden ist, schon im laufenden Jahr ein Verzicht auf Versuche mit MIRV ausgesprochen werden könnte, wäre eine äusserst gefährliche Entwicklung abgebrochen. Denn ohne Versuche können Waffensysteme von so gros-

ser Kompliziertheit gewiss nicht zu dem Grad der Vollkommenheit und Treffsicherheit entwickelt werden, der sie erst für das Kräftegleichgewicht gefährlich werden lässt.

Fünf Atommächte

Ein Hindernis, das einer raschen Lösung der Frage im Zwiegespräch zwischen den beiden Weltmächten entgegensteht, ist die Existenz der drei anderen Nuklearwaffenstaaten. Grossbritannien und Frankreich sind zwar nicht imstande, mit Mehrfachsprengköpfen zu experimentieren. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, dass sie angesichts der Entwicklung der Lenkwaffenabwehr bei den Weltmächten ihre strategischen Fernwaffen, die damit endgültig wirkungslos und wertlos geworden sind, preisgeben. Sie werden sie zwar nicht gerade in Pflugscharen umschmieden, aber vielleicht in Waffensysteme verwandeln, die nur auf dem Gefechtsfeld im engeren Sinne gebraucht werden können. Die blosse Fähigkeit dieser beiden Staaten aber, strategische Nuklearwaffen irgendeiner Form zu besitzen, wird die Weltmächte zu grosser Zurückhaltung im Preisgeben ihres technischen Vorsprungs veranlassen.

Ernster als der Störfaktor England/Frankreich ist die Drohung, die in einigen Jahren von China ausgehen wird. Nach den besten Schätzungen wird China bis 1975 ein interkontinentales ballistisches Missil entwickelt haben. Nach den bisherigen Erfahrungen ist nicht daran zu zweifeln, dass die chinesischen Arsenale in dieser Richtung streben und sich durch nichts davon abhalten lassen, das Ziel zu erreichen. Es ist auch denkbar, dass es den Chinesen gelingt, solche Missile in der Weite ihres unzugänglichen Landes in verhältnismässig sicheren Verstecken abschlussbereit zu halten. Ihre voraussichtlich geringe Zahl lässt sie nicht als eine eigentliche Gefahr für die Weltmächte erscheinen, die sich zudem durch ihre ABM gerade gegen solche kleinen Gegner zu schützen wissen. Aber sie können Gefahr für Verbündete oder Schützlinge der Weltmächte bedeuten. Ob die nukleare Abschreckung, so wie sie von der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten aufgefasst wird, gegen China in jedem Falle wirksam spielen würde, ist keineswegs gewiss. Deshalb geht eine beunruhigende Wirkung von den chinesischen Bemühungen um eine Nuklearbewaffnung aus. Wie können Amerika und Russland, auch wenn ihre Interessen weitgehend übereinstimmen, ein System der Rüstungsbeschränkung, das fein ausgewogen sein muss, ausarbeiten, wenn eine dritte Macht, die sich diesem System nie anschliessen wird, mit roher Hand dazwischenfahren kann?

Trotzdem scheint die Stunde gekommen, in der die beiden Supermächte ernstlich versuchen, den technischen «Fortschritt» zu fesseln. Sie haben bisher nach Stabilität gesucht, indem sie die Stabilität durch technische Neue-

rungen immer wieder in Frage stellen, in der Hoffnung, sie auf höherer Ebene wieder zu finden. Der Weg, den die Technik durch die Erfindung der Mehrfachsprengköpfe jetzt eingeschlagen hat, führt aber nicht einfach zur Herstellung eines Gleichgewichts auf höherer Ebene der Waffentechnik, sondern im Gegenteil zu einer konstitutionellen, dauernden Schwächung und Gefährdung des Gleichgewichts. Es ist also nicht nur die Erfüllung des im Atomsperrvertrag feierlich abgegebenen Versprechens der Supermächte, «in redlicher Absicht» miteinander über die Beendigung des nuklearen Wettrüstens zu verhandeln, das diese Mächte zum Verlassen des Weges bewegen sollte, den sie seit etwa zwei Jahren eingeschlagen haben, sondern ihr eigenes Interesse am Überleben.

Atlantische Allianz und europäische Sicherheit

DIETER MAHNCKE

Das atlantische Bündnis kann, historisch gesehen, als ein relativ stabiles Sicherheitssystem bezeichnet werden: Seit mehr als zwanzig Jahren gewährleistet es die westeuropäische Sicherheit im Rahmen einer gesamteuropäischen Wirklichkeit, die durch die Existenz zweier Systeme, des Nordatlantikpakts und des Warschauer Pakts, charakterisiert wird. Diese gesamteuropäische Wirklichkeit beruht auf der nuklearen Abschreckung zwischen den beiden Supermächten und einer genauen Trennung der jeweiligen Einflussphären. Es scheint durchaus möglich, dass die Konfiguration in der jetzigen Form auf absehbare Zeit erhalten bleibt und weiter stabilisiert wird.

Aber es gibt verschiedene Gründe, die europäische Situation gerade zu Beginn der siebziger Jahre neu zu durchdenken. Zwar ist nicht mit grundsätzlichen Änderungen zu rechnen, aber manches spricht dafür, dass die siebziger Jahre in den Ost-West-Beziehungen in Europa eine Übergangsphase darstellen werden, in der sich die Bedingungen herauschälen könnten, unter denen die Lage in Europa weniger auf der bisherigen Basis militärischer Konfrontation und Abschreckung als auf der Basis einer Entspannung und gegenseitigen Akzeptierung stabilisiert werden könnte. Das Ziel muss sein, die Teilung Europas zu überwinden und die Beziehungen zwischen allen europäischen Staaten zu normalisieren und zu vertiefen. Bereits bahnt sich eine solche Entwicklung in der Politik der meisten europäischen Staaten an. Während hinter dem Wunsch der osteuropäischen Staaten nach verstärkten